

Gustel Strasser

*Die Wurzeln
meines Lebens*

Impressum:

Gustel Strasser
Die Wurzeln meines Lebens

2., überarbeitete Auflage 2020

© 2020 BookOnDemand - vabaduse

ein Imprint der Westarp Verlagsservicegesellschaft mbH
Kirchstr. 5
39326 Hohenwarsleben
www.westarp.de

ISBN: 978-3-96004-067-5

Titelbild: olenaznakk @ Fotolia

Satz, Druck und Bindung: Druckerei Kühne & Partner GmbH & Co. KG
www.unidruck7-24.de

Printed in Germany.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

Viele Märchen fangen an mit: „Es war einmal.“

Aber dies ist mein Leben und kein Märchen.

Wurzeln meines Lebens stammen aus dem Freistaat Danzig, dem ehemaligen Westpreußen, dem Kreis Großer Werder. Der Freistaat Danzig hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich. War mal polnisch, dann wieder deutsch. Und jetzt ist es wieder unter polnischer Verwaltung.

Meine Eltern, Vater 1891 geboren, Mutter 1896 geboren, lernten sich sehr jung kennen und heirateten auch sehr jung. Sie arbeiteten bei einem großen Gutsbesitzer als Tagelöhner. Mein Vater auch als gelernter Wagner. Zusätzlich zu ihrem Lohn erhielten sie auch ihr Deputat, in Form von Weizen, Roggen und Gerste. Weitere Lebensmittel bauten sie auf ihrem zugeteilten Stück Acker an.

Auch Geflügel, Schweine und Kaninchen gehörten dazu. Unser ganzes Dorf war eine Gemeinschaft und hier wuchs ich als jüngstes Kind auf.

Unsere Kate stand an der Dorfstraße, die am Teich entlang zum Gutshof führte.

Meine Eltern erzählten mir, dass ich oft zu meinem Vater zum Gut gerannt bin.

Einmal stand ich auch in der großen offenen Einfahrt und sah keinen Menschen auf dem Hof.

Damals waren die Bullen circa 30 Zentner schwer und so ein Vieh stand mitten im Hof mir gegenüber.

Darum hatten sich alle in den Ställen in Sicherheit gebracht. Als sie mich in der Einfahrt erblickten, ist ihnen fast das Herz stehen geblieben. Aber einer musste raus, schnappte mich und schon stand das Monster da.

Auf der anderen Straßenseite von unserem Elternhaus ging es ein Stück runter zu einem kleinen Bach. Bergauf war links der Friedhof mit der Kirche und gegenüber war die Dorfschule. Ich muss ja wohl in der ersten Klasse gewesen sein und lief nach Hause zum Bach und von weitem sah ich einen schwarzen Mann (Schornsteinfeger). Bin vor lauter Angst in den Bach gefallen.

Die Winter waren immer sehr kalt und schneereich. In den Schneeburgen konnten wir drinstehen und spielen. Wir alle Dorfkinder hatten immer viel Spaß miteinander. Natürlich gab es auch mal Streit zwischen uns. Bei einem Streit bekam ich einen Schubs, wobei ich so hinfiel, dass ich mir ein Handgelenk brach.

Vom Krieg wussten wir Kinder noch nichts. Erst als unser Vater mit 54 Jahren zum Volkssturm eingezogen wurde, klärte uns die Mutter auf.

Unser Nachbar drängte unsere Mutter einige Sachen zu packen, um flüchten zu können. Er war älter als

unser Vater und war deswegen noch zu Hause. Auf einem großen bespannten Leiterwagen, der vollgepackt war, hatten wir beide Familien auch noch Platz. Als wir an der Landstraße ankamen, gab es kein Weiterkommen. Diese war total verstopft von Flüchtlingstrecks aus Ostpreußen. Also hieß es wieder nach Hause fahren. Unser vollgepackter Planwagen bog in die Dorfstraße ein, wo man schon von weitem unser Haus sehen konnte.

Der Nachbar sagte zu unserer Mutter: „Meta, guck mal, wer da vor eurer Haustüre sitzt.“

Es war mein Vater.

Ratlos war er vor der Haustüre stehen geblieben. Niemand kann sich vorstellen, was das für unsere Eltern bedeutet hat. Unser Vater war wieder da. Nun wurde schnell ein Schwein geschlachtet und eingepökelt, damit wir was zu essen haben, wenn wir wieder zurückkommen.

Die zweite Flucht nahm unser Vater in die Hand.

Vaters Bruder, Onkel Heinrich, lebte einige Kilometer von uns entfernt auf einem Bauernhof mit seiner Familie.

Von hier aus sollte es nach Stegen an die Ostsee zu einer Tante von Vater und Onkel gehen.

Die Wehrmacht hatte fast alle guten Pferde beschlagnahmt. Zurückgelassen hatten sie zwei Pferde.

Das eine war ein Ackerpferd und das andere ein schönes schwarzes schlankes Pferd. Aber dieses schwarze Pferd hatte nur ein Auge und konnte nur auf drei Beinen laufen. Wir Kinder nannten es Dreifuß.

Onkel Heinrich hatte ein Holzbein und konnte deshalb unseren Vater beim Einspannen vom Leiterwagen nicht helfen. Zwei ältere Cousinen halfen unserem Vater beim Anspannen, was nicht einfach war, denn wegen der Tiefflieger mussten sie immer wieder unterbrechen. Das war das eine und das andere war, dass wir die Russen schon näherkommen hörten. Ihr Geschrei „Huree, Huree“ war nicht mehr zu überhören. Nun trieben alle zur Eile an.

Erst später erfuhren wir Kinder, dass die Oma, Mutter von unserer Mutter, schon hinter der Front der Russen war, und dass die Eltern sich entscheiden mussten, ob sie die Oma zurücklassen.

Nun ging es zur zweiten Flucht. Es war Februar 1945 und es lag circa 1 m hoch Schnee. Die Pferde hatten Mühe, den vollbeladenen Wagen zu ziehen. Alle mussten sich durch den Schnee durchkämpfen. Nur Onkel Heinrich mit seinem Holzbein und ich als jüngste durften auf dem Wagen sitzen.

Als wir endlich an der Landstraße (früher sagte man Chausseestraße, die breit und mit hohen Bäumen an der Seite war) ankamen, war auch hier fast kein Durchkommen.

Die Straße war voll mit allen möglichen freigelassenen Tieren. Dazu die Tiefflieger und das Geschrei der Russen, das nicht zu überhören war.

Mit Mühe und Not konnten wir uns einen Weg bahnen auf dem Weg nach Stegen an der Ostsee. Hier wohnte eine Tante von Vater und Onkel und von hier aus sollte es zur Halbinsel Hela gehen und dann mit dem Schiff nach Dänemark.

Endlich kamen wir in Stegen bei der Tante an. Inzwischen waren noch zwei Tanten dazu gekommen mit 80 und Mitte 70 Jahren, die auch mit wollten nach Dänemark.

Tantchens Haus stand auf einer großen Wiese. Ein Haus in total grüner Farbe und auf dem Dach ein großes rotes Kreuz. Ein großer Anreiz für die Tiefflieger. Bei jedem Tieffliegerangriff mussten wir unter Tische und Bänke kriechen, weil darauf Federbetten und Kissen lagen, die angeblich die Granaten aufhalten sollten.

Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg vorbei.

Doch im April entschieden sich Vater und Onkel, mit ihren Familien noch mit dem Zug zur Halbinsel Hela zu kommen, um von da aus mit dem Schiff nach Dänemark übersetzen zu können. Die beiden Pferde auf der Wiese wurden auf der großen Wiese sich selbst überlassen. Denn wir konnten sie ja nicht mit nach Dänemark nehmen.